

Das Thema „Fütterung von Niederwild“ wird ähnlich kontrovers diskutiert und praktiziert wie das Thema „Fütterung von Schalenwild“ oder „Vogelfüttern im Garten“. Eines vorneweg: Fütterungsmaßnahmen können für das Niederwild niemals verloren gegangenen Lebensraum mit natürlicher Äsung gleichwertig ersetzen!



FOTO: A. SCHILLING

# Vom Vogelhaus zur Niederwildfütterung

Federwild nimmt in erster Linie hochwertige energie- und eiweißreiche Nahrung auf. Bei der Fütterung von Federwild reicht es zur Ergänzung

*Von Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz und Dr. Gunther Greßmann*

oder Deckung des Energiebedarfs, überwiegend Körnerfutter einzusetzen. Mais, Weizen, Gerste, Erbsen, Hirse, Buchweizen, Sonnenblumenkerne und Eicheln sowie getrocknete Ebereschen- oder Holunderbeeren werden empfohlen, daneben Druschabfälle oder Heublumen (Bodensatz im Heulager). Die Vorlage von Nassfutter (z. B.

zerkleinerte Zucker- oder Futterrüben, Topinamburknollen, Marktammkohl) bietet dem Federwild auch nötiges Wasser. Von Roggen, Ackerbohnen oder Süßlupinen in Mengen von über 10 % der Gesamtmenge wird abgeraten. In Revieren mit Lehm Böden sollte auch gleichzeitig Grit (Kieselsteinchen aus Sand, Granitabrieb u. a.) ausgestreut werden. Bei Haushühnern wurde nachgewiesen, dass durch Grit im Muskelmagen die Verdaulichkeit von Körnern um 10 % erhöht wird. Bei alleinigem Angebot von energiereichen Getreidekörnern wird bei unbegrenzter Aufnahmemöglichkeit leicht der Energiebedarf überschritten. Die Getrei-

dekörner sollten daher rationiert vorgelegt, d. h. in kleineren Mengen mit Streu oder Druschabfällen vermischt werden. Der Körnerbedarf liegt beim Rebhuhn bei maximal 30 g und beim Fasan bei etwa 50 g pro Tag. Mengemäßig sollte wegen der Gefahr des Futtermittelverderbs nur maximal ein Wochenbedarf ausgelegt werden.

## Risiken der Fütterung

Neben dem Risiko, dass Schütten als Ökofallen Beutegreifern meist gut bekannt sind, besteht an Fütterungsstandorten das Risiko der Krankheitsübertragung. Weiters ist bei der Vorlage von verdorbenem Futter mit schweren

Verdauungsstörungen bis hin zu Vergiftungen zu rechnen. Pseudotuberkulose, die sich mit kleinknotigen, eitrigen Veränderungen in Organen zeigt, kommt häufig bei Säugern und Vögeln vor. Mit dem Kot kranker Tiere wird der Erreger ausgeschieden und Nager (Mäuse/Ratten an Schütten!), die ihn häufig beherbergen, verbreiten ihn. Die Aspergillose ist eine Pilzinfektion des Atemtraktes (Pilzabszesse in der Lunge, die durch verpilztes Futter entstehen kann. An parasitären Erkrankungen sind die Schwarzkopfkrankheit, der Luftröhrenwurmbefall sowie ein Band-, Spul- oder Haarwurmbefall bei Wildgeflügel auch fütterungshygienisch zu berücksichtigen.

## Verdorbenes Futter enthält oft Pilzgifte

Falsche Futtermittellagerung, ein übertriebener Sparwille in der Futtermittelbeschaffung oder die Verwendung von für die Zieltierarten überhaupt ungeeigneten Futtermitteln können zu Gesundheitsschäden bei gefüttertem Wild, zu Verendensfällen oder zu einer negativen Beeinflussung der Wildbretqualität führen. Dies zu vermeiden liegt in der Verantwortung der „Lebensmittelunternehmer“ Jäger, denen es auch rechtlich verboten ist, verdorbene Futtermittel zu verfüttern. Die Ursachen für einen Verderb sind vielseitig. Bei ungünstigen Wachstums- und Erntebedingungen findet schon am Acker ein Befall mit Feldpilzen (Fusarien) statt. Verdorbenes Futter enthält dann „Pilzgifte“, die schwere Gesundheitsschäden bis Verendensfälle verursachen können. Mykotoxine sind giftige Stoffwechselprodukte von Fadenpilzen. Besonders Mais, Hafer und Weizen sind anfällig für Verpilzung. Die Verfütterung verschimmelter/verpilzter Futtermittel führt zu Vergiftungen, Immunschwäche und Fruchtbarkeitsstörungen. Das Jahr 2014 war ein „gutes Pilzjahr“ mit oft stark belastetem Getreide.

Bei falscher Lagerung entstehen auch Qualitätsverluste häufig durch Lagerpilze. Nicht entfernte Futterreste oder schlecht gereinigte Futterautomaten und Futtertröge sind weitere Ursachen für einen Futtermittelverderb. Rieselfähigkeit sowie Klumpenbildung im Futter, Erwärmung und ungewöhnliche Geruchsbildung sind Warnhinweise auf

den einsetzenden Futtermittelverderb. Hefen produzieren einen brotartigen, Bakterien einen säuerlichen Geruch und Pilze durchsetzen das Futter mit einem muffigen Geruch.

Auslöser für den Futtermittelverderb sind auch Milben und andere Futtermittelschädlinge im Futter. Sie schaffen günstige Lebensbedingungen für eine Pilz- und Bakterienbesiedlung, indem sie den Feuchtigkeitsgehalt des Futters erhöhen. Feuchtigkeit wird durch den Abbau von Getreidestärke verursacht. Zwischen Schädlingsbefall und mikrobiellem Verderb besteht somit ein enger Zusammenhang.

## Füttern von Feldhasen

Meist krankheitsbedingte Hasenverluste treten gehäuft im Spätsommer und Frühherbst, besonders bei nasskalter Witterung, unter Junghasen auf. Der Anteil von Infektionskrankheiten und Parasitosen am Sektionsmaterial beträgt in zahlreichen Untersuchungen weit über 50%! In dieser Zeit der oft größten Verluste ist es aber schwierig, Futter an die Hasen zu bringen, außer (besonders in trockenen Jahren) Rüben auch als Wasserquelle. Bei Fütterungen in dieser Zeit wäre zudem das Infektionsrisiko (z. B. Pseudotuberkulose, Parasitosen) an Fütterungsstandorten erheblich. Bei jeglichen Futtervorlagen an Niederwild sind unbedingt auch die landesgesetzlichen Bestimmungen zu berücksichtigen und die Niederwildfütterung darf damit keine verdeckte Kirmmaßnahme für Schalenwild darstellen. Die Fütterung von Feldhasen macht vermutlich am ehesten in strengen Wintern mit hohem oder verharschtem Schnee einen Sinn und kann zur Erhaltung der Hasenbesätze in Feldgebieten betrieben werden, in denen bei bestimmten Fruchtfolgen im Winter große Flächen brach liegen. Entsprechend der natürlichen Äsung, die zu etwa 90 % aus leicht verdaulichen Pflanzen mit einem Wassergehalt von 80 bis 90 % besteht, sollte auch die Hasenfütterung nach MISSBACH (1993) mit hochwertigen, wasserreichen Futtermitteln erfolgen. Zuckerrüben, Kohlrüben, Futterrüben, Topinamburknollen, Karotten, Äpfel und winterharte Kohlarten sind dazu geeignet. Die Rüben sollten zerkleinert werden. Gut angenommen werden auch Apfelfres-



FOTOS: A. DEUTZ

*Wildfütterung à la „stehengelassener Maisacker“ birgt ein hohes Vergiftungsrisiko bei Aufnahme von verpilztem Mais!*

*Bei am Boden vorgelegten Futtermitteln kommt es bei feuchtem Wetter rasch zu einem Verderb.*

*Unhygienische Hasenfütterung als Ort der Krankheitsübertragung.*

ter-Haferkörner-Silage, Karottentrestler oder Grassilage. Das Gefrieren des Saftfutters ist ohne Bedeutung. Lebensbedrohliche Verdauungsstörungen können jedoch nach der Aufnahme von verdorbenem (Saft-)Futter entstehen. Saftfutter verdirbt bei Temperaturen von über 5 °C bereits innerhalb von wenigen Tagen, weshalb besonders in den Übergangszeiten Herbst-Winter und Winter-Frühjahr nur Futtermengen für 2 bis 3 Tage ausgebracht werden dürfen. Das Saftfutter kann durch gutes Luzerne-, Klee- oder Laubheu ergänzt werden. Wiesenheu mit hohem Gräseranteil wird nicht gerne angenommen. Gut als Hasenfutter



FOTO: IRINA FALKANFAL - FOTOLIA

*Sachgemäße Fütterung kann eine erfüllende Beschäftigung sein und bei sachgerechter Durchführung Einzelindividuen unterstützen. Biologisch gesehen hat Füttern allerdings keine Bedeutung.*

geeignet sind auch Prossholz von Obstbäumen sowie Zweige der Aspe, Salweide, Kopfweide, Ahorn, Weißbuche, Robinie und Esche. Die Knospen und die Rinde reichen aber nicht zur Versorgung der Hasen über längere Zeit. Dazu sind die aufnehmbare Menge und der Nährstoffgehalt zu gering. Die Bevorzugung der einzelnen Baum- und Straucharten als Verbissgehölze (Prossholz) hängt vermutlich hauptsächlich vom örtlichen Angebot ab. Nach einer Untersuchung wurden Zweige von Apfel, Silberweide, Weißdorn, Aspe stark, von Robinie, Eiche, Esche, Linde, Kiefer mittelmäßig, von Erle, Schwarzpappel und Holunder nur schwach oder gering beäst. Nach weiteren Untersuchungen wurden vorwiegend Zweige von Apfel, Kirsche und Robinie, aber auch von Hain- und Rotbuche, Ruster, Ahorn und Eiche benagt. Zum Saftfutter können geringere Mengen Weizenkörner, Gerste, Hafer, Roggen, Felderbsen und pelletierte Kaninchen- sowie Versuchstiermischfutter angeboten werden. Zahlreiche Nahrungsanalysen deuten darauf hin, dass ein völliges Abschneiden von den natürlichen Futtervorräten in unseren Feldhasenbiotopen selten eintritt (ZÖRNER, 1996). Sein breites Nahrungsspektrum sichert dem Feldhasen normalerweise eine ausreichende Nahrungsaufnahme, weshalb zumindest in milden Wintern deshalb von einer wenig wirksamen und aufwendigen Winterfütterung des Feldhasen

abgesehen werden kann. Nur bei extremen Winterbedingungen könnte an mehreren Stellen im Revier mit Saft- (Rüben, Kartoffeln) und Raufutter (Kleeheu und Getreide) zugefüttert werden. Ansonsten wäre im Bedarfsfall auch ein Freilegen der natürlichen Äsung (z. B. Gründecke) mittels Schneepflug sowie das Auslegen von Prosshölzern möglich.

### Vögel füttern im Garten?

Um die Vogelfütterung wurden in der Vergangenheit zahlreiche kontroverse Diskussionen geführt. Sinn- oder Unsinn, Naturschutz oder falsch verstandene Tierliebe, lauten die oft gestellten Fragen. Kann Vogelfütterung vor allem im urbanen Bereich das eingeschränkte Nahrungsangebot ersetzen oder bringt eine unsachgemäße Fütterung vielleicht sogar mehr Schaden als Nutzen für das gefiederte Volk? Die richtige Antwort zu finden ist hier schwer, aber um es vereinfacht vorwegzunehmen, könnte man sie so formulieren: Sachgemäße Fütterung kann ein schönes Hobby sein und bei sachgerechter Durchführung Einzelindividuen unterstützen, biologisch gesehen hat Füttern allerdings keine Bedeutung und kann keinesfalls einen Beitrag im Sinne der Erhaltung von Arten leisten – hier liegen die Problematiken anderorts. Außerdem gehören jene Arten, die zu Vogelhäusern kommen, ohnehin nicht zu den gefährdeten Arten –

diesen hilft Fütterung somit kaum bis gar nicht. Somit ist der beste Weg, Vögeln zu helfen, die Gestaltung von artgerechten Lebensraumstrukturen und da kann jeder Gartenbesitzer bereits in seinem Garten anfangen. Aber Vögel füttern kann auch unter anderen Aspekten gesehen werden: So können beispielsweise Kinder die verschiedenen Arten kennenlernen und auch Verantwortung gegenüber anderen Lebewesen übernehmen.

Vogelfütterung kann unter hygienischen Bedingungen den ganzen Winter durchgeführt werden, also nicht nur während geschlossener Schneedecke, wenngleich es kein Problem darstellt, wenn die Fütterung bei milden Temperaturen, also ungefrorenem Boden, verringert wird. Studien zufolge kann die Vogelfütterung im Winter einen Beitrag zum Bruterfolg leisten, da durch bessere Kondition der Vögel im Frühjahr auch der Bruterfolg der Individuen steigt. Kleinvögel können im Winter in kalten Nächten bis zu 15 % ihres Körpergewichts verlieren, was am Tag wieder aufgeholt werden muss. Andererseits können durch eine Fütterung wieder mehr Individuen auf einem kleineren Raum überleben und der innerartliche Druck zur Brutzeit kann dazu führen, dass der Bruterfolg pro Paar dadurch verringert wird.

Von einer Sommerfütterung sollte jedoch klar Abstand genommen werden, da diese zum Teil den von Natur aus gegebenen Konkurrenzkampf zwischen Arten beeinflussen kann. Neben dem unerwünschten Gewöhnungseffekt erhalten manche Arten Vorteile, wie etwa einen früheren Brutbeginn durch bessere Kondition, können dadurch Nistmöglichkeiten früher besetzen und somit andere Arten erfolgreich bedrängen (sicherlich stellt sich die Frage, wie weit Artenzusammensetzungen in Gärten oder im städtischen Bereich überhaupt noch natürlich sind). Berichte, dass von Elterntieren Futter an Nestlinge weitergegeben wird, wodurch diese verenden, da sie zu dieser Zeit ausschließlich aufgrund des hohen Eiweißbedarfs mit tierischer Nahrung versorgt werden sollten, sind noch nicht eindeutig bewiesen, aber wahrscheinlich. Der Verdauungstrakt der Jungvögel kann Körnernahrung nicht verdauen und in vielen Fällen bedeutet dies wohl den sicheren Tod für die Jungtiere. Betreffend die Tageszeit bei der Winterfütterung ist der Futterbedarf demnach auch am Morgen am höchsten, weshalb bereits am Morgen genügend Futter zur Verfü-

gung stehen sollte. Abends rüsten die Vögel nochmals auf, weshalb es gelegentlich notwendig ist, am Nachmittag nochmals nachzufüttern. Je nach Witterung sollte bis Ende März die Fütterung kontinuierlich eingestellt werden, da dann manche Arten bereits mit den Brutvorbereitungen beginnen. Grundsätzlich sollte den Vögeln in der Nähe von Futterstellen auch Deckung oder Fluchtmöglichkeit zur Verfügung stehen, wo sie sich bei Bedarf rasch zurückziehen können. Der unmittelbare Bereich sollte jedoch zur Feinderkennung überschaubar sein. Wenn gefüttert wird, gilt es auch, bestimmte Grundregeln zu beachten, wie etwa hygienische Maßnahmen. So sollte das Futter in einer Form angeboten werden können, dass möglichst kein Vogelkot die angebotenen Futtermittel verunreinigen kann, da über den Kot zahlreiche Krankheiten übertragen werden. Keinesfalls füttern sollte man salzhaltige Futtermittel, gewürzte oder fettige Speisereste, Wurst-, Speck- und Käsereste, gekochte Kartoffeln oder reines Fett und Butter.

### Fütterungen können Lebensraum nicht ersetzen

Wie aus obigen Zeilen erkennbar, kann eine Notfütterung von Niederwild oder Singvögeln nicht größere Lebensraumdefizite wettmachen. Die Fütterung kann lediglich eine Nothilfe darstellen, sie darf aber nicht Niederwild zu stark konzentrieren. Verluste durch an Fütterungsstandorten übertragene Krankheiten oder durch Beutegreifer, die diese „Ökofallen“ als Frischfleischquelle nutzen, würden dann den scheinbar löblichen Hegegedanken ad absurdum führen. Wenn man zudem die mannigfachen Gefahren des Futtermittelverderbs berücksichtigt, birgt die Niederwildfütterung recht große Risiken bei oft geringen Erfolgsaussichten. Oft wäre es daher vermutlich besser, bei höherer Schneelage einfach mit einem Schneepflug Äsung frei zu machen. Zusätzlich ist in der Bejagung des Niederwildes entsprechende Disziplin insofern gefordert, als jagdliche Entnahmen sich nach aktuellen Besatzermittlungen sowie Streckenanalysen richten sollten.

## DER ANBLICK SERVICE

### Ihre Anlaufstelle für alle Fragen zur Wildtiergesundheit

- Untersuchungen zu Wildtierkrankheiten
- Wildbrethygienische Untersuchungen
- Beratung zur Wildfütterung
- Mithilfe bei Abklärung von Zoonosen
- Fragen rund um den Jagdhund
- Beantwortung von Leserfragen

## Zunahme von Clostridien-Infektionen beim Wild?

**Hochgradig stinkender, dünnflüssiger und mit Schweiß durchsetzter Darminhalt kann auf Clostridien hinweisen. Auslöser hierfür können Fütterungsfehler, aber auch Infektionen durch (Biogas-)Gülle sein.**

In den letzten Jahren diagnostizierte der Verfasser einige Fälle von Clostridien-Infektionen bei Wildtieren. Clostridien sind Bakterien, welche alle dauerhafte Sporen bilden und damit Jahrzehnte im Boden überleben können. Neben den Erregern von Milz- und Rauschbrand, Pararauschbrand oder von Tetanus gibt es eine Reihe weiterer Clostridien-Arten, die den Magen-Darm-Trakt befallen und durch ihre Toxin-(Gift)produktion zu plötzlichen Todesfällen führen können. Clostridium perfrin-

gen zu befürchten. Ein weiteres Risiko sind mit Hühnerdung gedüngte Futterflächen und in Diskussion als Infektionsquellen stehen auch Abfälle aus Biogasanlagen. Entweder tritt schwerer Durchfall mit flüssiger, hochgradig stinkender Losung auf, der Blut und später auch Fibrinfetzen beigemischt sind, oder kommt es in besonders akuten Fällen zum plötzlichen Festliegen und Verenden der Tiere innerhalb weniger Stunden, ohne dass schon Durchfall auftreten muss. Im Zuge der Sektion



*Dünnbreiiger, stinkender Panseninhalt und eine weiche „Breiniere“ sind ebenso verdächtig wie ...*



*... eine geschwollene, stumpfrandige Leber oder blutige Entzündungen im Magen-Darm-Trakt.*

FOTOS: G. KATTEGGER, N. TOMASCHKE

gens ist z. B. nicht nur als Erreger von Gasbrand nach Wundinfektionen, sondern auch von schwersten Darm- und Nierenentzündungen bekannt. Je nach Erregerstamm sind blutiger Durchfall, Nierenerkrankungen oder plötzliche Todesfälle ohne äußere Symptome zu erwarten. Aus der Schaf- und Ziegenhaltung ist bekannt, dass Clostridien-Infektionen besonders im Frühjahr und Herbst bei leichtverdaulichem Grünfutter oder bei übermäßiger Vorlage von Kraftfutter auftreten. Im Zusammenhang mit der deutlich zunehmenden Gülledüngung ist auch eine Zunahme von Clostridien-Infektio-

findet sich immer eine hochgradig blutige bis fibrinöse Entzündung des gesamten Verdauungstraktes. Der Darminhalt ist hochgradig stinkend, dünnflüssig und enthält Blut, angedautes Blut und Fibrinfetzen. Eine eindeutige Diagnose liefert der Zerlegungsbefund nur in Zusammenhang mit einem Toxin-Nachweis und einer Clostridientypisierung, die jedoch aufwendig sind. Vorbeugend kann nur versucht werden, dass bei gefüttertem Wild eine ausgewogene, wiederkäuergerechte Futtermischung mit ausreichend strukturierter Rohfaser vorgelegt wird. *Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz*

Haben Sie Fragen zu diesen Themen? Nehmen Sie unser Angebot in Anspruch und wenden Sie sich bitte direkt an Dr. Armin Deutz, Tel.: 03585/27569 oder 0664/3821870.

